

Über das Leiden... und die Fähigkeit zu leiden

In den letzten Wochen habe ich mich gemeinsam mit Frauen und Männern mit dem Denken und Handeln der Jüdin Etty Hillesum und dem Juden Viktor Frankl auseinandergesetzt. Beide mussten ins Konzentrationslager. Er überlebte, sie wurde ermordet.

Aber ihre Schriften sind erhalten und sprechen in unser Leben, ins Hier und Jetzt. Wie sie über Leben und Leid nachdenken, wie sie dem Leid begegnen und versuchen, nicht daran zu zerbrechen, sondern tiefer in das Geheimnis von Leben und Tod hineinzuwachsen, das erreicht uns in unserem Leben.

In diesen Tagen vor Ostern erinnern wir uns an das Leid Christi. Noch ist Ostern nicht in Sicht, noch geht es um das Abgründige, was Menschen anderen Menschen antun können und um das Erleiden jener, die dem ausgesetzt waren.

Es ergeben sich ähnliche Erfahrungen, die diese leidenden Menschen gemacht haben. Davon soll ein wenig die Rede sein.

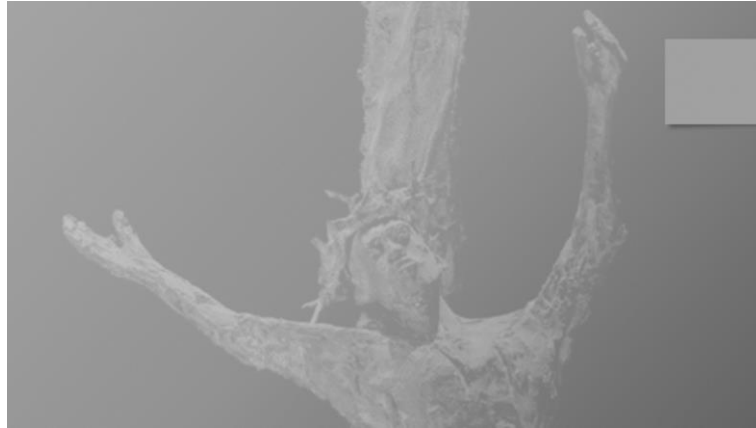
Sie erzählen, wie wichtig es ist, das **Leid mit seinem Schmerz anzunehmen**. Nicht es sich auszureden oder ausreden zu lassen, es zu betäuben, sondern es anzuschauen und zu benennen. Unveränderbarem Leid kann ich nur durch **aufrechte Haltung** begegnen. Wobei aufrechte Haltung nicht heißt, nicht zu weinen. Frankl sieht vielmehr im Weinen den Mut zum Leiden. Nicht ein krampfhaftes, starres Hinnehmen des Leides ist hier gemeint. Aufrechtes Leiden ist vielmehr eine weichere, sanftere, innere Haltung, ein Hineinwachsen in eine Leidensfähigkeit.

Überhaupt - „innere“ Haltung: Frankl und Hillesum sprechen von einem **inneren Bereich, in den keiner vordringen kann**. Keine bedrohliche Macht von außen. Hier ist Freiheit. Hier ist Geist. Und irgendwann sagen sie: Hier ist Gott. Für beide ist es ein Hineinwachsen in eine ganz eigene Gottesvorstellung. Für Etty Hillesum ist es „**das Allertiefste in mir, das was ich Gott nennen möchte**“. Für Frankl, der erst in den Schrecken und Tiefen des Konzentrationslagers zu seinem persönlichen Gott findet, ist es „**das intimste Du und Gegenüber**“, das ein Mensch hat. Diese innere Freiheit und Gewissheit, dieses Mit-Gott-sein, gab ihnen eine Haltung, mit dem Leid umzugehen. **Auch Jesus kannte diese Nähe zu Gott, den er Vater nannte, und zu dem er betete**. Auch Viktor Frankl und Etty Hillesum beteten zu Gott, den sie nicht Vater nannten, und irgendwann sanken sie in innerster Beziehung zu ihm auf die Knie.

Sie finden noch andere Bilder. Beide beschrieben, dass sie fühlen, dass sie **mit einem Großen und Ganzen zusammenhängen**. Und auch der Tod könne sie nicht daraus herausreißen. Etty Hillesum fühlte den „**großen Strom des Lebens, der immer weiterfließen wird**.“ „Lebe so, dass du wieder ein Stück Ewigkeit in dir fühlst“, schreibt sie an einer Stelle in ihr Tagebuch Ende 1942. „Ich höre nicht auf zu sagen, dass das Leben schön ist und Sinn hat, auch wenn ich bald in Polen sein werde.“ Sie wusste schon im niederländischen Lager, was auf sie zukommen würde. Und so geschah es, in Auschwitz sollte ihr Leben beendet werden. **Wie Jesus am Kreuz hingerichtet wurde, so sie in der Gaskammer**. Frankl sollte weiterleben, mit den Wunden, die dazu gehören. Etty hat das gesehen, „wenn wir weiterleben sollten, dann werden wir mit den Wunden weiterleben müssen und das wird schwer“. Frankl musste das,

aber er hat es sich zur Aufgabe gemacht, sein Leben sinnvoll zu leben, ohne Hass und Rache. So hat es auch Etty Hillesum gesehen, wir dürfen nicht hassen.

„**Was also ist der Mensch?**“, fragte sich Frankl in seinen Aufzeichnungen: „Er ist das Wesen, das die Gaskammer erfunden hat; aber zugleich ist er auch das Wesen, das in die Gaskammern gegangen ist, aufrecht und ein Gebet auf den Lippen.“ **Etty war eine der vielen mit einem Gebet auf den Lippen, wie Jesus fast 2000 Jahre vor ihr.**



So gingen sie immer wieder neu den Weg von der Akzeptanz des Leidens hin zum aufrechten Leiden. Sie stärkten sich dabei auch durch die Gedanken und das Handeln anderer Menschen in schweren Situationen. Das gab ihnen inneren Halt und Verbundenheit über Zeit und Raum hinweg. Frankl etwa erinnert sich an Dostojewski: „**Ich fürchte nur eins: Meiner Qual nicht würdig zu sein.**“ Ja, seiner Qual würdig sein, das war ihnen wichtig, und Frankl hat diese Würde auch bei einigen Menschen im Lager erlebt. Dieses Leiden, so Frankl, war eine Leistung und gab ihrem Leben Sinn, entgegen aller Brutalität der Machthabenden. „Das Leiden tastet die Würde nicht an“, schreibt Etty in ihr Tagebuch und weiter: „Die Urkraft besteht darin, dass man, auch wenn man elend umkommt, bis zum letzten Augenblick das Lebens als sinnvoll und schön empfindet ... und dass es gut war zu leben.“

Noch eine weitere Gemeinsamkeit sei benannt. Bei allen drei Menschen hören wir, wie wichtig es ist, „**von sich absehen zu können**“, hin zum anderen. Nicht nur um sich selbst zu kreisen. Beim anderen und bei etwas anderem zu sein. **Mitfühlen. Berührbar bleiben.** Sich einem anderen Menschen zuwenden, aber auch ein Auge für die allerkleinsten schönen Momente und Geschenke des Lebens zu haben. „Die Spiegelungen in einer Pfütze zu sehen“, schreibt Frankl. „Schau in den Himmel, der immer da ist“, meinte Etty: „Der Himmel ist in mir ebenso weit gespannt wie über mir. Und siehe, der Jasmin blüht, auch wenn so vieles um mich herum schrecklich ist.“ Höre nicht auf, diese Realitäten wahrzunehmen, sagen sie. **Von- sich-absehen, das kommt auch bei Jesus in seiner schwersten Stunde vor, als er am Kreuze bat: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!**



Ein letzter Gedanke, der bei allen drei Menschen zu beobachten ist. Sie wussten es wertzuschätzen und zu genießen, wenn **andere ihnen Gutes taten**. Für Etty Hillesum waren es die stärkenden Gespräche mit ihrem Lehrer Julius Spier, die sie in sich aufzog und nicht vergaß. Für Frankl war es das kleine Stück Brot, das ihm ein Vorarbeiter beim Gleisbau im harten Winter 1944/45 gab: „Wenn ich mich daran erinnere, wie mir ein Vorarbeiter – also ein Nicht-Häftling - mal ein kleines Stück Brot reichte, dann erinnere ich mich daran, dass es bei weitem nicht dieses Stück Brot als materielles Etwas war, das mich zu Tränen rührte, **sondern es war das menschliche Etwas, das mir dieser Mann gab.**“ Und für Jesus, von wem hat er in seiner schwersten Zeit etwas empfangen? Von der namenlosen Frau aus Bethanien, die sein Haupt mit edelstem Öl salbte und die als einzige erkannte, was er jetzt brauchte.

Drei Menschen in schwerem Leid und einige ihrer Erfahrungen, die uns vielleicht in unserem Leben erreichen. Drei Menschen stellvertretend für Menschen, die leiden – gestern und heute.

Gründonnerstag, Karfreitag 2021
Elke Bennetreu

„In Anbetracht, dass die Bedrohung von außen immer größer wird,
ziehe ich das Gebet wie ein dunkle, schützende Wand um mich hoch,
ziehe mich in das Gebet zurück, wie in eine Klosterzelle
und bete
dann trete ich wieder hinaus, gesammelter, stärker und wieder gefasst.
Mich in die abgeschlossene Zelle des Gebetes zurückziehen wird für mich immer mehr zur
Realität.
Die innere Konzentration errichtet hohe Mauern um mich, in denen ich zur mir selbst
zurückfinde, mich aus allen Verstreutheiten wieder zu einem Ganzen zusammenfüge.“

Etty Hillesum